

Patricia Schröder



Beste Freundin, blöde Kuh!

Eine wie keine



Arena

erspare ich mir einen entsprechenden Kommentar. »Und warum hast du dann so eine extrem miese Laune?«, bohrt sie weiter. »Einfach so«, sage ich, ziehe die Schnürsenkel noch einmal richtig stramm, schnappe mir meine Tasche und laufe weiter. Meine Mutter seufzt und eilt mir hinterher, hält jetzt aber zum Glück ihren Mund, sodass ich in Ruhe weiter über Doreen nachgrübeln kann. Doch blöderweise schweifen meine Gedanken immer wieder ab und ich sehe Joey vor mir. Joey, wie sie lacht. Joey, wie sie zickt. Joey. Joey. Joey. Und als nach einer knappen Viertelstunde Fußweg das Gebäude der Hegelschule vor uns auftaucht, ist mir eines so klar wie nur was: Nicht Doreen hält mich davon ab, die Schule zu wechseln, sondern Joey. Verdammt, verdammt! Aber die Wahrheit

ist doch: Mit Doreen kann ich mich auch nachmittags und am Wochenende treffen, so oft und so lange ich will. Joey jedoch werde ich dann womöglich nie mehr wiedersehen. Allein schon der Gedanke daran treibt mir die Tränen in die Augen. Und das wiederum ist mir so peinlich, dass ich am liebsten auf der Stelle kehrtmachen und mich in den einsamsten Winkel der Stadt verkriechen würde. »So«, sagt meine Mutter. »Da wären wir. Und behaupte bloß nicht, dass das Schulgelände hässlich ist.« Nein, das werde ich ganz sicher nicht tun. Und zwar einfach deshalb, weil es schlicht und ergreifend eine Lüge wäre. Die Hegelgesamtschule ist nämlich ein richtiges Schmuckstück. Sie besteht aus einem alten Haupt- und drei modernen Nebengebäuden, die in einem hügeligen Gelände verteilt und von viel Grün umgeben sind. Daneben gibt

es einen großen Rasenplatz mit Fußballtoren, eine Tischtennisecke, einen Teich mit Brücke, eine Riesenschaukel und viele verwinkelte Ecken, in die man sich zurückziehen kann. »Da hat die Pausenaufsicht ja gar keinen Überblick«, brumme ich eher zufrieden darüber, doch noch etwas Negatives gefunden zu haben. »Wenn ich also demnächst von ein paar gemeinen Zehntklässlern überfallen, vergewaltigt und zum Drogenmissbrauch gezwungen werde, ist das ganz allein deine Schuld.« »Okay«, sagt Mama fröhlich. »Ich werde mir gleich heute Nachmittag im Copy-Shop ein T-Shirt mit dem Schriftzug *Ich bin schuld* bedrucken lassen. Und das trage ich dann so oft du willst.« »Du bist blöd«, sage ich und ziehe vorsichtshalber den Kopf ein.

Doch sie beachtet meine Beleidigung

überhaupt nicht, sondern ruft: »Guck mal, dahinten ist Junia!«, und fängt sofort wie eine Geisteskranke an zu winken. Junia winkt zurück und kommt freudestrahlend auf uns zugelaufen. »Hey«, sagt sie und zwickt mich zur Begrüßung in die Seite. »Gib's zu, du hast es gewusst«, zische ich ihr ins Ohr. »Ja, tue ich«, sagt sie. »Vielen Dank für deine Verschwiegenheit«, brumme ich. »Och, nix zu danken«, meint Junia und grinst frech. In diesem Moment entdecke ich Cobi, der mit einem Ball unter dem Arm, drei weiteren Typen und zwei Mädchen auf die Fußballwiese zuläuft. »Und er?«, murmele ich. »Hat er es auch gewusst?« »Cobi?« Sie hebt die Schultern. »Keine Ahnung.« »Cobi!«, rufe ich und will zu ihm rüberstürzen, aber meine Mutter hält mich am Arm zurück. »Hier geblieben!«, sagt sie energisch. »Dein

erster Weg auf diesem Gelände führt dich ins Sekretariat. Nur deshalb hattest du heute ausnahmsweise die ersten beiden Stunden frei. Und dort wartet dann auch dein neuer Klassenlehrer auf dich.« »Mein neuer Klassenlehrer?«, wiederhole ich. »Du meinst, mein Probeklassenlehrer!« »Von mir aus«, sagt Mama. »Nenn es, wie du magst. Hauptsache, wir kriegen diesen Vormittag einigermaßen stressfrei herum.«

Mein neuer Probeklassenlehrer sieht ziemlich cool aus. Er ist noch sehr jung, allerhöchstens fünfundzwanzig, trägt ein wild gemustertes Hemd und verwaschene Jeans und hat kurze dunkelblonde Haare und kugelrunde Schokoladenaugen. »Hallo Miriam«, begrüßt er mich per Handschlag. »Ich bin Markus Röpke und ich freu mich, dass du dir unsere Schule mal angucken willst.« »Ja«, sage ich und gucke ihn an